

Sprachlicher Wandel bei den Mennoniten im paraguayischen Chaco

Als sich in den Jahren 1927/28 rund 2000 kanadische Mennoniten im paraguayischen Chaco ansiedelten, waren sie davon überzeugt, hier nach vielen Verfolgungen und Anfeindungen, denen sie sich in den letzten Jahrhunderten immer wieder ausgesetzt sahen, die gesuchte Abgeschiedenheit gefunden zu haben, in der sie ihre Glaubensüberzeugungen ungestört würden ausleben können. Fünfzig Jahre lebten die Mennoniten im Westteil des Landes dann auch weitgehend abgeschlossen und ohne nennenswerte Kontakte zu anderen Kulturen, abgesehen von den Jahren des Chacokrieges von 1932 bis 1935 zwischen Bolivien und Paraguay, als die Kriegsfronten durch das Gebiet der Mennonitenkolonien liefen und sich viele Soldaten in dem Gebiet der Kolonien aufhielten. Ansonsten wohnten einige arme guarani- und spanischsprechende Landwirte in den Mennonitenkolonien oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft. Hinzu kamen einige hundert Indios, von denen nach und nach immer mehr in dieses Gebiet zogen. Der Kontakt zu den Indios war besonders intensiv, weil die Mennoniten sie gerne als Arbeitskräfte einsetzten, wodurch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Indios von den deutschen Arbeitgebern wuchs.

Für die Verständigung lernten die Indianer einige Brocken Plautdietsch. Mit der Zeit entwickelte sich eine Art Pidginsprache¹ zwischen den Mennoniten und den Indios, wobei man sich mit Phrasen folgender Art verständigte: „Es dina nicht in beet Eete feia mi. — Jo, oba muchta dina eascht in beet uabeite feia mi.“

Noch heute beherrschen einige ältere Indios ein fast fehlerfreies Plautdietsch. Doch abgesehen von wenigen Missionaren spricht kaum ein Koloniebewohner eine Sprache der Indios. Es gibt lediglich einzelne Wörter aus der Sprache der Enhlet, die den meisten mennonitischen Einwohnern der Kolonie Menno bekannt sind.

Als dann in den siebziger und achtziger Jahren relativer Wohlstand einkehrte, wurden auch die Grenzen zur Außenwelt durchlässiger, man fand nach und nach Anschluß an die moderne Kommunikationswelt. Im Jahr 1974 wurde von den Mennoniten ein Radiosender für die christliche Erbauung und für Missionszwecke in Betrieb genommen, der Programme in verschiedenen Sprachen ausstrahlt, wie Deutsch, Plautdietsch, Spanisch, Guarani und in verschiedenen Eingeborenensprachen. Die Inbetriebnahme dieses Senders

hatte zur Folge, daß die meisten Bewohner sich ein Radio anschafften. Vorher besaßen nur einige wenige Haushalte ein Radio.

Ab Mitte der achtziger Jahre statteten sich immer mehr Haushalte mit Fernseh- und Videogeräten aus. Da man über die Hausantenne keine Fernsehprogramme empfangen konnte, erfanden geschickte Geschäftsleute bald eine Einnahmequelle, indem sie in Deutschland Fernsehprogramme aufzeichnen ließen, um diese dann über Videoverleih den Koloniebewohnern zugänglich zu machen. Ab Anfang der neunziger Jahre legten sich dann viele Haushalte eine Satellitenschüssel zu. Mit ihr konnten zunächst hauptsächlich brasilianische Fernsehprogramme empfangen werden. Heute steigen viele auf digitale Technik um, womit sich über sechzig Fernsehprogramme empfangen lassen, darunter auch das Fernseh- und Rundfunkprogramm der Deutschen Welle, aber kein paraguayisches Fernseh- oder Rundfunkprogramm.

Man hat in den Kolonien zur internen Kommunikation ganz früh ein Telefonnetz aufgebaut, das teilweise bis heute genutzt wird. Jedoch bestand keine telefonische Verbindung nach außen. Die Kooperativen der Kolonien hatten je ein Funkgerät für die täglichen Kontakte mit den Kooperativvertretungen in Asunción. Erst 1986 wurde das erste öffentliche Telefon in den Kolonien eingerichtet, womit die Möglichkeit zur telefonischen Kommunikation nach außen hergestellt war. Nach und nach haben dann die Heime, die sich in den Zentren der Kolonien befinden, öffentlichen Telefonanschluß bekommen. Heute besteht die Möglichkeit, einen Anschluß für ein Mobiltelefon zu bekommen, so daß auch in den entlegendsten Dörfern ein öffentlicher Telefonanschluß vorhanden sein kann.

Vor einigen Jahren wußte kaum jemand, wie ein *Personal Computer* zu bedienen ist. Heute verschaffen sich immer mehr Leute einen Internetanschluß und pflegen Kontakte über E-Mail mit Personen unter anderem aus Europa und Nordamerika.² Doch ist auch hier wie überall auf der Welt zunächst nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Bevölkerung an der rasanten Entwicklung direkt beteiligt, wenn auch die meisten wohl zumindest indirekt davon betroffen sind.

Wie diese kurzen Ausführungen zur Entwicklung der Kolonien zeigen, sind die Berührungen zu anderen ethnischen Gruppen heutzutage vielseitig und vielschichtig. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß diese Kontakte in der Sprache ihre Spuren hinterlassen haben, worauf verschiedene Autoren auch schon hingewiesen haben.³ Systematische sprachliche Untersuchungen hat es jedoch noch nicht gegeben. Mit diesem Aufsatz wird versucht, einen Einblick in die sprachliche Entwicklung der Chacokolonien zu gewinnen. Dazu soll in einem ersten Schritt die Sprachgeschichte der Mennoniten im allge-

meinen kurz skizziert werden (1), um im Anschluß daran die vielfältigen sprachlichen Kontakte aufzuzeigen, wie sie sich aus der Entwicklungsgeschichte der Kolonien ergeben haben (2). In einem dritten Kapitel werden einige Beispiele für Wörter genannt, die aus verschiedenen Sprachen Eingang in die Alltagssprache der Mennoniten im paraguayischen Chaco gefunden haben (3). Schließlich erfolgt eine Einschätzung hinsichtlich der weiteren sprachlichen Entwicklung in den Kolonien, wobei neben dem Plautdietschen auch die deutsche und die spanische Sprache einbezogen werden (4).

1. Kurze Einführung in die Sprachgeschichte der Mennoniten

Während ihrer Zeit im Weichseldelta pflegten die Mennoniten zunächst weiter das Niederländische als Kirchensprache. Als Alltagssprache benutzten sie eine Sprachform auf niederdeutscher Basis mit mehr oder weniger starken niederländischen Anteilen. Der Wechsel zum Hochdeutschen als Kirchensprache vollzog sich nur langsam, wobei die Landgemeinden diesen Sprachwechsel schneller vollzogen als die Stadtgemeinden. Das lag wohl vor allem daran, daß viele junge Leute, insbesondere aus Danzig, zum Studium in die Niederlande gingen und infolgedessen das Niederländische ein hohes Prestige besaß. Als Alltagssprache übernahmen sie das Niederpreußische, das in der Weichsellandschaft gesprochen wurde und in das sie noch einige Reliktwörter aus dem Niederländischen integrierten. Dieser niederpreußische Dialekt setzte sich als Umgangssprache der Mennoniten durch und wird heute noch von Mennoniten in vielen Teilen der Welt als Muttersprache gesprochen. Wolfgang W. Moelleken schreibt dazu:

„Die Vorfahren der meisten rußlanddeutschen Mennoniten kamen zwar ursprünglich aus den Niederlanden, Flandern und Nordwestdeutschland, sprachen aber bei der Auswanderung aus Westpreußen bereits den Dialekt der Weichsel. Obwohl ihr Dialekt in den folgenden Jahrhunderten viele Änderungen und Neuerungen erfahren hat, ist er auch heute noch deckungsgleich mit dem Dialekt ihrer ursprünglichen Heimat an der Weichsel, vor allem wie er auf der Nehrung und im Delta gesprochen wurde.“⁴

Man bezeichnet diese Sprache heute als Mennonitenplatt⁵ oder einfach als Plautdietsch⁶, und sie gilt als Teil des Niederdeutschen.⁷ Gleichzeitig ist sie Zeuge von der langen Wanderschaft der Mennoniten: Sie hat slavische und englische Wörter aufgenommen.⁸

Noch heute ist diese Sprache für viele Koloniebewohner im paraguayischen Chaco die einzige, die sie aktiv richtig beherrschen, wenngleich auch noch

Spanisch und Deutsch gesprochen wird. Wie jedoch schon in früherer Zeit, hat sich der Einfluß anderer Sprachen bis heute weiter fortgesetzt, der insbesondere im paraguayischen Chaco eine besondere Vielfalt aufweist.

2. Die Vielfalt der Sprachkontakte im paraguayischen Chaco

Die Sprachkontakte innerhalb der Kolonien des paraguayischen Chaco sind für diese enorme Vielfalt verantwortlich, die sich aus unterschiedlichen Gründen ergeben hat und neben Englisch und Spanisch auch mehrere indianische Sprachen betrifft.

Die Bewohner der Kolonie Menno sind aus Kanada nach Paraguay ausgewandert und besitzen in der Regel die kanadische Staatsbürgerschaft. Das befördert den regen Austausch mit Kanada, viele ziehen dorthin zurück. Und man besucht sich gegenseitig. Den Koloniebewohnern fällt es immer wieder auf, wieviele englische Wörter die Leute im Plautdietschen verwenden, wenn sie für einige Zeit in Kanada waren. Andererseits ist mancher überrascht, wenn er zum ersten Mal nach Kanada kommt und feststellt, daß er schon einige englische Wörter im Plautdietschen in Paraguay verwendet hat. Die meisten Koloniebewohner sind sich der vielen Lehnwörter aus anderen Sprachen im Plautdietschen nicht bewußt. So hat vor einigen Monaten ein Gastredner aus der Kolonie Menno in einer mennonitischen Kirche in Winnipeg gesagt: „So wie wir es in unserem schönen Deutsch sagen: Loot onns gaunz tranquilo senne“ (tranquilo, spanisch für ruhig, gelassen). Andererseits gibt es aber vor allem in Lehrerkreisen viele Diskussionen über die Hispanisierung der Koloniebewohner, die Wörter aus dem Spanischen nicht nur im Plautdietschen, sondern auch im Deutschen verwenden.

Die Hispanisierung hat nach Walter Quiring⁹ schon in den ersten Siedlungsjahren eingesetzt. Wenn sich jedoch schon in dieser frühen Phase, in der die Koloniebewohner noch relativ wenig Kontakte zu Spanischsprechenden hatten, Wortentlehnungen aus dem Spanischen im Plautdietschen eingebürgert haben, dann ist davon auszugehen, daß die Hispanisierung heute schon weit fortgeschritten ist. Ein erstes Beispiel fällt allen Besuchern aus Deutschland sofort auf, wenn sie Schilder mit folgender Aufschrift vorfinden: „Danke für nicht Rauchen!“ — eine direkte Übertragung aus dem Spanischen: „Gracias por no fumar!“

Da die Koloniebewohner schon ab den ersten Siedlungsjahren Kontakt zu verschiedenen Indianervölkern hatten, der mit den Jahren immer intensiver und vielseitiger wurde, ist auch dieser Aspekt auf eine bestimmte Art und Weise zum Tragen gekommen. Hierfür bietet sich das Beispiel der Enhlet

an, die schon seit der Ansiedlungszeit Seite an Seite mit den Koloniewohnern von Loma Plata (Kolonie Menno)¹⁰ leben. Vor allem aber darf eine Eingeborenensprache nicht ausgeklammert werden: das Guaraní, das von fast neunzig Prozent der paraguayischen Bevölkerung gesprochen wird und neben dem Spanischen paraguayische Nationalsprache ist.

3. Beispiele für entlehnte Wörter im alltäglichen Sprachgebrauch der Koloniewohner

Im folgenden sollen einige Beispiele für entlehnte Wörter im Plautdietschen gegeben werden. Hierbei handelt es sich um Wörter, die im Plautdietschen fest verankert sind, das heißt, die Koloniewohner haben zu diesen Bezeichnungen keine — oder kaum gebräuchliche — Alternativen. Die Wörter sind der großen Mehrheit bekannt und werden kaum als Fremdwörter empfunden. Es soll vor allem auf die Wortbedeutung und -verwendung eingegangen werden. Ich weise in diesem Fall auch auf Guaranismen hin, zumal einige von der *Real Academia Española*¹¹ aufgenommen worden sind. Guaraní ist die Muttersprache für die Mehrheit der paraguayischen Bevölkerung.¹² Das hat zur Folge, daß das paraguayische Spanisch sehr viele Interferenzen des Guaraní aufzuweisen hat. Für manche Dinge, Tiere und Pflanzen kennt man in Paraguay nur die Bezeichnung aus der Guaranisprache.

3.1 Jemohldet Fleusch < carne molida: Hackfleisch

Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine Lehnübersetzung aus dem Spanischen handelt, denn „jemohldet“ heißt „gemahlen“. Im Spanischen des Rio-de-la-Plata-Gebiets wird „Hackfleisch“ mit „carne molida“ bezeichnet, was wörtlich übersetzt „gemahlenes, zerriebenes Fleisch“ bedeutet. Doch andererseits heißt „Fleisch durch den Fleischwolf drehen“ im Plautdietschen in Analogie zu „Kolvekorn mohle“ („Mais mahlen“) einfach „Fleusch mohle“, so daß es sich auch um einen intern gebildeten Ausdruck handeln könnte, bei dem die Grundbedeutung „mahlen“ wie in „Getreide mahlen, Korn mahlen“ auf „Fleisch mahlen“ angewendet wird.

3.2 guapo: „hübsch“, „schick“

Dieses Wort ist sehr geläufig und wird besonders häufig benutzt, wenn man Kinder für eine Leistung lobt, also in der Bedeutung von „tapfer“, „mutig“. Andere Bedeutungen für das Wort sind nicht bekannt, die Aussprache ist am Spanischen orientiert.

In den zweisprachigen Wörterbüchern¹³ steht „guapo“ für „hübsch, schick“; als maskulines Substantiv verwendet für „Angeber, Raufbold“, das Wort „tapfer“ kommt darin nicht vor.

3.3 *macatero*: „fliegender Händler“

Diese Bezeichnung steht in den Kolonien für fliegende Händler, die in traditioneller Manier aus der Hauptstadt mit Konsumgütern und Nahrungsmitteln in die Kolonie kommen und ihre Ware hier anbieten. Die Koloniebewohner kennen für diesen Berufsstand nur die Bezeichnung „macatero“. Dieses Wort ist seit Jahrzehnten weit verbreitet und wird, wenn überhaupt als Fremdwort erkannt, allgemein als Hispanismus angesehen, wenngleich es sich in keinem spanischen und auch in keinem Guarani-Wörterbuch finden läßt. Diese Tatsache führt Germán de Granada zu der Annahme, daß es kein spanisches Wort sei.¹⁴ Nach seiner Hypothese ist es ein afrikanisch-portugiesisches Wort, abgeleitet vom „mascate“ („fliegender Händler“, auch verächtlich „Pfeffersack“), von dem in Brasilien an der paraguayischen Grenze auch die Variante „mascateiro“ existiert. De Granada vermutet, daß die Herkunft des Wortes „mascate“ auf die Hauptstadt Omans Masqat (port. Mascate) zurückgehe. Demnach hätten die Portugiesen im 17. Jahrhundert in Mosambik und Mombasa die Händler aus dem Oman, die auf Schiffen Handel an den ostafrikanischen Küsten bis hin nach Indien trieben, als „mascate“ (die Leute aus Masqat) bezeichnet. Durch die Portugiesen sei die Bezeichnung dann nach Brasilien gebracht worden in der Bedeutung „fliegender Händler“.

Stichproben aus dem ADDU-Sprachmaterial¹⁵ haben gezeigt, daß die portugiesischsprachigen Befragten im uruguayisch-brasilianischen Grenzgebiet das Wort „mascate“ kennen, die spanischsprachigen jedoch nicht. De Granada behauptet, das Wort „macatero“ werde heute noch im paraguayischen Chaco von den Eingeborenen und den Kreolen verwendet. In Ostparaguay müßte das Wort früher gebräuchlich gewesen sein, heute ist es aber kaum mehr bekannt.¹⁶ Den s-Schwund erklärt er damit, daß im paraguayischen Spanisch das /s/ am Silbenende häufig wegfällt.

Die Auswertung vorhandenen Sprachmaterials zeigt auch eindeutig, daß das Wort im Sprachgebrauch des Plautdietschen der Koloniebewohner fest verankert ist.

3.4 *Mau-Auto: „PKW ohne gültige Dokumente“*

Das Wort tauchte in den achtziger Jahren auf, als gestohlene Autos aus Brasilien in großen Mengen in Paraguay verkauft wurden, die dann die Bezeichnung „autos-mau“ erhielten. Das Wort „mau“ kommt aus dem Portugiesischen und steht unter anderem für „schlecht, falsch“.¹⁷

Die Bezeichnung ist aus Brasilien mit den gestohlenen Autos gleich mit eingeführt worden. Die Bedeutung „schlecht“ für „mau“ dürfte kaum einem Koloniebewohner bekannt sein, ein Mau-Auto ist einfach ein „Fahrzeug ohne gültige Dokumente“.

3.5 *peyem: „Leguan“*

Diese Eidechse sieht wegen ihrer Größe aus wie ein Krokodil, denn sie wird bis zu einem Meter lang. Das Tier ist aber, im Gegensatz zu den Krokodilen, überhaupt nicht aggressiv, zieht sich bei Gefahr in Erdhöhlen zurück und liegt gern faul in der Sonne. Obwohl es von Natur aus sehr menschen-scheu ist, läßt sich doch bei behutsamem Vorgehen sein Zutrauen gewinnen, so daß man sich bis auf einige Meter nähern kann. Da diese Tiere ein zartes und leckeres Fleisch haben, werden sie besonders gern von den Indios gejagt.

Die Bezeichnung „peyem“ ist ein Lehnwort aus der Sprache der Enlhet¹⁸. Die Koloniebewohner kennen keine andere Bezeichnung für dieses Tier.

3.6 *sagua'a: „wild“, „ungezähmt“, „widerborstig“, „unbändig“*

In den Kolonien versteht man unter „sagua'a“¹⁹ in erster Linie ein „wildes Rind“. Früher trieben sich auf den weiten, von der Zivilisation kaum berührten Steppen des zentralen Chaco oft herrenlos gewordene Rinder herum, die man „sagua'a“ nannte. Die Bezeichnung war wahrscheinlich von der paraguayischen Landbevölkerung übernommen worden. In scherzhafter Weise nennt man manchmal auch eine Person (seltsamerweise nur eine männliche) einen „sagua'a“, doch nur in der Form von „wild“, „unbändig“. Die Bedeutung „widerborstig“ ist nicht bekannt.

4. *Gegenwärtige Situation und Entwicklung der Sprachen in den Kolonien*

Die soeben genannten Beispiele für den fremdsprachlichen Einfluß auf das „Plautdietsche“, die lediglich einen kleinen Ausschnitt darstellen, zeigen, daß die traditionelle Sprache der Mennoniten einen erheblichen Wandel erlebt. Im folgenden soll nun versucht werden, die gegenwärtige sprachliche Situation in den Kolonien zu umreißen und eine Einschätzung bezüglich der

zukünftigen Entwicklung zu wagen, wobei nicht nur das Plautdietsche, sondern auch Deutsche und Spanische angesprochen werden.

4.1 Das Plautdietsche

Zum Plautdietschen haben die Koloniebewohner durchgehend eine sehr emotionale Bindung, denn für die meisten ist es die Sprache, in der sie sich mündlich am besten ausdrücken können. Lange hat sich kaum jemand über den Ursprung des Plautdietschen Gedanken gemacht. Das gilt insbesondere für die Altkolonier, die sich in der Kolonie Menno ansiedelten. In der Kirche sprach der Prediger ein mennonitisches Standarddeutsch, man las in der revidierten Lutherbibel und sprach Plautdietsch miteinander. Damit war das Kommunikationsbedürfnis weitgehend gedeckt. Es gab einige wenige Personen, die sich Grundkenntnisse in Spanisch angeeignet hatten, um sich bei Bedarf notdürftig mit Lateinparaguayern unterhalten zu können.

Heute ist die Situation eine ganz andere. In der Schule lernt man Deutsch und Spanisch, so daß auch die Leute ohne höhere Bildung diese beiden Sprachen bis zu einem gewissen Grad verstehen und sich zumindest begrenzt in ihnen mitteilen können. Und so kommt es, daß sich die Leute mehr Gedanken über die Sprache machen, die sie sprechen. Man hört heute immer öfter die Frage nach dem Ursprung des Plautdietschen. Auf meine Frage an einige Informanten, wie lange das Plautdietsche sich noch halten werde, haben die meisten mich erst einmal mit ganz großen Augen angeschaut, als wollten sie sagen, wie man denn überhaupt so eine Frage stellen könne. Und dann haben alle ausnahmslos gesagt, sie seien der Meinung, das Plautdietsche werde noch lange die Sprache der Koloniebewohner bleiben. Manche meinten, sie beherrschten ja keine andere Sprache richtig.

Als mich ein Freund vor einiger Zeit in Bielefeld einem rußlanddeutschen Mennoniten vorstellte, sprach der mich sofort auf Plautdietsch an, hielt aber nach einigen Sätzen inne und fragte: „Du sprichst doch auch Plautdietsch?“ Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, uns auf Plautdietsch zu unterhalten, auch wenn wir beide deutsch sprechen und die Wege unserer Vorfahren sich schon vor über hundert Jahren in Rußland getrennt hatten.

Noch besser beschreibt Carlos Janz²⁰ die emotionale Verbundenheit der Koloniebewohner mit dem Plautdietschen: Im Kundendienst tätig, trifft er in einer Wohnung auf Leute, die er sehr bald als Mennoniten erkennt. Er spricht sie auf Plautdietsch an, und der fremde Mann sagt ganz erfreut zu seiner Familie. „Das ist einer von uns!“ Beide wohnten schon seit längerem in Deutschland, der eine aus Rußland kommend, der andere aus dem paragu-

ayischen Chaco. Obwohl beide deutsch sprachen, gab ihnen erst das Plautdietsch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Die Auseinandersetzung mit anderen Sprachen hat aber auch dazu geführt, daß sich immer mehr Koloniebewohner um das Plautdietsche Gedanken machen, dessen gezielte Förderung und Pflege fordern und über eine Verschriftung des Plautdietschen nachdenken. Dadurch allerdings würde das Plautdietsch in die Domäne des Deutschen eindringen, denn Schrift und öffentliche Reden (ob Vorträge oder Predigten) gehörten bisher zur Domäne des Deutschen. Zwar sendete der lokale Radiosender über viele Jahre wöchentlich eine Predigt auf Plautdietsch, doch viele Hörer empfanden das eher als komisch. Selbst wenn einfache Bürger, die das Deutsche kaum beherrschen, im Radio ein Interview geben, versuchen sie, sich auf Deutsch zu artikulieren. Peter Wiens schreibt dazu: „Wenn J. J. Neufeld das Neue Testament in plattdeutscher Sprache herausgibt, dann liest das kein plattdeutsch Sprechender, sondern nur einige Sprachforscher.“²¹

So ist es auch nicht verwunderlich, daß plautdietsche Texte meistens eher lustige Inhalte haben. Das Mennoblatt hat eine lange Tradition darin, Anekdoten aus dem Leben der Koloniebewohner auf Plautdietsch zu veröffentlichen. Als vor einigen Jahren ein Lektor vorschlug, diese Spalte nicht mehr weiterzuführen, da es keine einheitliche und verbindliche Rechtschreibung des Plautdietschen gibt,²² ertete er heftige Reaktionen von gebildeten wie weniger gebildeten Leuten, die ausnahmslos die Beibehaltung dieser Spalte forderten.²³

Die Reaktionen lassen vermuten, daß die Koloniebewohner in solchen Forderungen eine Gefahr für das Plautdietsche sehen. Doch ganz gewiß droht dem Plautdietschen noch keine mittelbare Gefahr, denn noch sprechen in der Kolonie Menno über neunundneunzig Prozent der Eltern mit ihren Kindern Plautdietsch. Auch die meisten dieser Kinder werden später sicherlich in erster Linie auf Plautdietsch mit ihren eigenen Kindern kommunizieren. Ein baldiger Sprachwechsel ist daher mit großer Sicherheit ausgeschlossen.

Die Hispanisierung des Plautdietschen wird aber mit großer Wahrscheinlichkeit weiter fortschreiten, dessen sind sich auch vor allem die gebildeteren Leute bewußt. Folgende Äußerungen einer jungen Mutter, die übrigens den Bachillerato abgeschlossen hat, sind sehr aufschlußreich: „Das [Plautdietsche] wird mehr ‚verspanischt‘. Unsere Sprache wird vermischt mit dem Spanischen, weil [...]. Ich, zum Beispiel, kann schon viele Wörter nicht mehr auf Deutsch sagen, weil ich die gar nicht mehr weiß [kenne]. Die sage ich einfach auf Spanisch. In dieser Umgebung hier wird Spanisch gesprochen, und so viele Begriffe für Waren, die kenne ich gar nicht mehr auf Deutsch.

Die sind hier einfach auf Spanisch, und dann übernimmt man das in unsere deutsche Sprache [...] Mir fällt das gar nicht so auf. Die anderen verstehen uns ja hier. Aber wenn mal Deutsche kommen oder Ausländer, die merken das gleich. ‚Was hast Du gesagt?‘ Und dann fällt mir ja auf: ‚Das war ja kein deutsches Wort!‘ Aber ich glaube, so langsam wird die sich ... [Abbruch]... ganz verlieren vielleicht nicht, aber so langsam wird die sich so vermischen mit dem Spanischen. [...] Ich habe früher mehr Worte in Deutsch gesagt als er [ihr Sohn] jetzt. So wie ‚Tor-[=]gol‘, das kennt er überhaupt nicht in Deutsch. [...] Das übernimmt er auch von den Medien. Da wird ja nur Spanisch gesprochen. Wir haben hier ja nichts Deutsches, außer *Deutsche Welle*. Sonst schauen wir nur Spanisch [spanischsprachige Sender], und dann übernimmt man schon die Sprache.“²⁴

Auch wenn die Deutschlehrer in den Kolonien mit den Hispanismen im Deutschen der Schüler zu kämpfen haben, so bin ich dennoch sicher, daß auch glücklicherweise heute noch kein Lehrer den Einfluß des Spanischen auf das Plautdietsche für schädlich hält, was beispielsweise Walter Quiring schon 1936 bemängelte: „Auch bei der arbeitsfreudigen Fernheimer Lehrerschaft mangelt es vorerst vollkommen an der Erkenntnis, daß ihr schönes Plattdeutsch mit der Zeit in ein charakterloses Mischmasch verwandelt werden muß, wenn sie es nicht lernen, die fremden Eindringlinge abzuwehren.“²⁵

4.2 Das Deutsche

Die sprachliche Situation der Mennoniten im paraguayischen Chaco ist vergleichbar mit der vieler anderer deutscher Siedlungen im Ausland. Als Umgangssprache dient eine deutsche Mundart, mit der deutschen Standardsprache tut man sich aber sehr schwer. Ludwig M. Eichinger beschreibt diese Sprachsituation so: „Sprachinseln scheinen eine typische Form des Vorkommens des Deutschen außerhalb seines zusammenhängenden Verbreitungsgebietes zu sein. Als Sprachinseln gelten Gemeinschaften, die sich in vorstandardlichen und vornationalen Zeiten aus diesem Gebiet gelöst, aber eine attitudinale Rückbindung an die Herkunftskultur behalten haben. Diese Rückbindung sichert den Erhalt genetisch als deutsch anzusehender Varietäten in fremdsprachiger Umgebung. Wenn man den heutigen standardsprachlichen Zustand des Deutschen als Bezugspunkt für Form und Verwendung der Inselvarietäten nimmt, muß man genauer differenzieren, was bei ihnen ‚deutsch‘ heißt und sieht, daß diese Zuordnung nicht die zentrale Rolle spielt, die der Terminus Sprachinsel suggeriert.“²⁶

Bei vielen Auslandsdeutschen kann man beobachten, daß sich deren deutsche Varietäten häufig immer weiter vom Standarddeutschen entfernen. So

ist es auch schon bei vielen Mennoniten zu einem Sprachwechsel gekommen, wie beispielsweise in Kanada und Brasilien, wo Deutsch als Kultursprache gegen Englisch oder Portugiesisch ausgetauscht wurde, doch Plautdietsch als Umgangssprache zum Teil erhalten geblieben ist.

Einen anderen Weg ist das Deutsche als Kultursprache in der Kolonie Menno gegangen. War man hier noch bis in die fünfziger Jahren hinein bestrebt, das mennonitische Standarddeutsch in einer möglichst abweichenden Form vom modernen Deutsch²⁷ in den Schulen zu lehren, so hat man sich in den letzten vier Jahrzehnten sehr intensiv um die Pflege des Deutschen bemüht. Die Verbesserung der Schulen in der Kolonie Menno war in der Form nur möglich, weil die Bundesrepublik Deutschland sowohl auf personeller, materieller als auch finanzieller Ebene große Hilfeleistungen erbrachte.²⁸

Nach der Wiedervereinigung ist die deutsche Unterstützung an die mennonitischen Schulen im paraguayischen Chaco immer weiter reduziert worden. So wurde vor zwei Jahren eine Stelle für eine vermittelte Lehrkraft gestrichen, und auch die Material- und Sachförderung wird immer weiter abgebaut. Offensichtlich verlagert sich die deutsche auswärtige Kulturpolitik immer mehr zur entwicklungsorientierten Förderung.²⁹

Die Schulverwaltung der Kolonie Menno versucht einem Verfall der deutschen Sprache in der Schule entgegenzuwirken, indem sie die eigenen finanziellen Leistungen verstärkt, Lehrer aus Deutschland für Ortsgehälter anwirbt und eigene Leute nach Deutschland zum Studium schickt. Die Koloniebewohner stellen sich schon die Frage, ob sich dieser große Aufwand um den Erhalt der deutschen Sprache überhaupt lohnt. Früher war die „Deutschfrage“ auch eine Glaubensfrage, denn man mußte Deutsch können, um den Katechismus und die Lutherbibel lesen zu können.³⁰ Infolge des missionarischen Eifers der Mennoniten gibt es heute in Paraguay viele mennonitische Kirchengemeinden, die nicht Deutsch sprechen; daher ist dieses Argument ins Wanken geraten.

Tief in den Koloniebewohnern steckt immer noch das Bewußtsein, deutscher Herkunft zu sein. Allerdings ist das Verhältnis zu den Deutschen (personifiziert durch Lehrer aus Deutschland) nicht immer konfliktfrei geblieben. Überspitzt könnte man das Bonmot von Karl Kraus auch auf die Koloniebewohner anwenden: „Was Deutsche und Österreicher wirklich trennt, ist ihre gemeinsame Sprache“.³¹ Nach Jakob Warkentin fehlte es den Koloniebewohnern früher offenbar nicht an sprachlichem Selbstbewußtsein, denn „... ein Kolonist erklärte Quiring, der aus Deutschland kam, aber auch aus der Ukraine stammte und daher das Mennonitenplatt beherrschte, kurzerhand, daß in Menno das richtige Hochdeutsch gesprochen werde, denn nicht

Ihr in Deutschland, sondern wir hier im Chaco sind die Träger des ursprünglichen Deutsch. Euch war die schlichte deutsche Sprache nicht mehr gut genug, Ihr wurdet stolz, und daher sprecht Ihr heute dieses komische Deutsch, das entstellte ...“³²

Obwohl viele Koloniebewohner heute ein besseres Deutsch als früher sprechen, so ist man sich dessen Mangelhaftigkeit doch allgemein bewußt. Und es darf auch nicht vergessen, daß der größte Teil der Koloniebewohner im normalen Alltag selten in eine Situation kommt, die eine aktive Anwendung der deutschen Sprache verlangt. Neufeld schreibt: „Die meisten Leute können heute Deutsch lesen, schreiben und sprechen, aber nach wie vor tummelt sich der Dialekt fröhlich in der Hochsprache. Deutschen Besuchern fällt auf, daß der Dialekt den Kolonisten zu Nase, Mund und Ohren herausschaut. Dabei ist es nach wie vor erklärtes Ziel der Lehrer und Eltern, die Schüler zum korrekten Gebrauch der Hochsprache zu führen.“³³

Das Bewußtsein, nicht so kompetent im Deutschen zu sein, führt bei den Koloniebewohnern zu Komplexen gegenüber Leuten aus Deutschland.³⁴ Das trägt dazu bei, daß Koloniebewohner sich häufig Deutschen gegenüber schüchtern verhalten, was wiederum bei diesen ein Gefühl der Überlegenheit oder der Nichtakzeptanz erweckt. Hinzu kommt noch der Umstand, daß das Leben und Denken der Koloniebewohner allgemein tief religiös ausgerichtet ist, was vielen Deutschen mit akademischer Ausbildung wie ein Relikt aus längst vergangener Zeit erscheint.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Koloniebewohner bereit sind, angesichts der zunehmenden Zurückhaltung der Bundesrepublik Deutschland selbst mehr für die Erhaltung und Verbesserung des Hochdeutschen zu tun. Die Förderung der deutschen Sprache steht und fällt mit den Siedlerschulen. Die Lehrer sind aber immer mehr auf plausible Argumente angewiesen, um den Leuten zu erklären, warum sie soviel Geld für die Förderung der deutschen Sprache ausgeben sollen.³⁵ Wenn immer häufiger von deutschen Politikern zu hören ist, man müßte mehr die sprachliche Integration der Auslandsdeutschen in ihr jeweiliges Gastland fördern, dann schwächt das die Position der Deutschlehrer.

Für immer mehr Koloniebewohner öffnet sich die Möglichkeit, ihre Kinder kostenlos in eine Regierungsschule zu schicken, die allerdings an Qualität viel zu wünschen übrig läßt. Die Gefahr besteht, daß ärmere Leute ihre Kinder in diese Schule schicken, wenn sie das hohe Schulgeld nicht mehr aufbringen können. Das wiederum könnte innerhalb der Koloniebewohner eine Zweiklassen-Gesellschaft fördern, mit unabsehbaren Folgen.

Sollte der wirtschaftliche Fortschritt weiter anhalten, dann werden die Koloniebewohner den eingeschlagenen Weg, neben dem Spanischen verstärkt auch das Deutsche zu fördern, schon aus eigenem Interesse fortsetzen. Um dieses wirtschaftliche Niveau zu sichern, sind die Koloniebewohner gezwungen, mehr eigene Fachkräfte auszubilden. Dies ist in Paraguay aber nur sehr begrenzt möglich, darum müssen Leute zum Studium ins Ausland gehen. Hier bietet sich Deutschland an, da Personen, die die Schule in den Kolonien abgeschlossen haben, ausreichend Deutschkenntnisse für ein Studium an einer deutschen Universität besitzen. Außerdem haben die Koloniebewohner von Deutschland eine sehr hohe Meinung wegen des hohen technischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Niveaus. In den letzten Jahrzehnten gehen immer mehr junge Leute aus den Kolonien nach Deutschland, um dort zu studieren oder eine handwerkliche Ausbildung zu absolvieren. Es sind meistens persönliche Kontakte zwischen leitenden Personen aus den Kolonieschulen und Personen in Deutschland, die eine einflußreiche Stellung in Bildung, Wissenschaft oder Wirtschaft innehaben, die Aussichten auf einen Studien- oder Ausbildungsplatz in Deutschland eröffnen. Aber auch Personen, die ihre Fachausbildung in Asunción machen, kommen Deutschkenntnisse sehr gelegen, denn das ermöglicht ihnen auch den Zugang zu deutscher Fachliteratur.

Seit einigen Jahren kann in den Kolonien das Fernsehprogramm der Deutschen Welle empfangen werden, allerdings nur einige Stunden täglich in deutscher Sprache. Nun hat kürzlich der Astra-Satellitenbetreiber angekündigt, in naher Zukunft die Ausstrahlung der Astraprogramme auf ganz Amerika und Afrika auszudehnen. Das würde bedeuten, daß die meisten deutschen Rundfunk- und Fernsehprogramme in den Kolonien empfangen werden könnten. Für die Pflege der deutschen Sprache in den Kolonien wäre dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

4.3 Das Spanische

Die meisten Koloniebewohner äußern immer wieder Bedauern darüber, in der Schule nicht mehr Spanisch gelernt zu haben. Aber sicherlich meinen die meisten nicht jenen Umgang mit der Sprache, wie er in der Schule gelehrt wird. Dort wird der Akzent mehr auf die geschriebene Sprache gelegt, denn der Schüler soll in der Schule die Grundkenntnisse des Spanischen erwerben, die ihm ein Studium in der paraguayischen Hauptstadt Asunción ermöglichen. Es werden eher grammatische Grundkenntnisse vermittelt und das Textverständnis gefördert. Die mündliche Ausdrucksfähigkeit wird weniger geschult. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl Koloniebewohner, die ein

besseres Spanisch sprechen, und das sind in der Regel Leute, die in Asunción studiert haben. Die Zahl der Studenten aus der Kolonie Menno ist in den letzten Jahren ständig gestiegen.³⁶

Viele Koloniebewohner haben sich einige Grundkenntnisse in Spanisch angeeignet, um zumindest die einfachsten Kommunikationsbedürfnisse im Alltag meistern zu können. Denn Spanisch hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr zur Kontaktsprache zwischen den verschiedenen Sprachgemeinschaften des paraguayischen Chaco entwickelt, obwohl nur ein kleiner Teil der Bewohner dieser Region die spanische Sprache gut beherrscht. Die Lateinparaguayer, die im Gebiet der Mennonitenkolonien leben, sind in der Regel arme Leute mit einfacher Bildung, die Guaraní als Muttersprache haben und meistens nur ein fehlerhaftes Spanisch sprechen. Auch immer mehr Leute aus verschiedenen Sprachfamilien der Indios sprechen zumindest ein wenig Spanisch.

Die Koloniebewohner haben für das Spanische kaum Muttersprachler als Sprachvorbilder. Auch die Leute aus Asunción, die eine akademische Berufsausbildung haben und in den Kolonien als Lehrer oder Arzt arbeiten, sprechen meistens Guaraní als Muttersprache. Erst in den letzten Jahren ist mit der Einführung der digitalen Satelliten-Empfangstechnik auch im Gebiet der Kolonien der Empfang von mehr spanischsprachigen Fernsehprogrammen möglich. Mit der herkömmlichen Technik waren fast nur brasilianische Programme zu empfangen. Paraguaysische Fernsehprogramme dagegen sind in den Kolonien auch heute noch nicht zugänglich.

Der Einfluß des Spanischen wird sich sicher auch in Zukunft verstärkt bei den Koloniebewohnern bemerkbar machen. Vor allem wird für Dinge, die im alltäglichen Umgang mit Spanischsprachigen eine Rolle spielen, die spanische Bezeichnung übernommen werden, wie ein Koloniebewohner feststellt:

„In der Schwesternschule haben wir komplett umgestellt auf Spanisch. Televisión wird viel gesehen auf Spanisch, ja? Und im Laufe der Zeit wird sich das einprägen, daß einfache Dinge im alltäglichen Leben, die wird man nicht mehr wissen, wie sie auf Deutsch heißen. Zum Beispiel — ganz einfach: das Klosett. Da sagt kein Mensch mehr „Klosett“ oder „Klo“. Die sagen alle „baño“. Das Spanische, ja? [...] Basura! Oder alles, was mit der Automechanik zu tun hat, ja? Da werden dann die spanische Vokabeln gebraucht.“³⁷

Doch für die meisten wird Spanisch wohl auch in Zukunft nur eine Kontaktsprache bleiben, ein Kommunikationsmedium der verschiedenen ethnischen Gruppen untereinander. Auch in den Siedlerschulen wird man weiter um eine

bessere Qualität des Spanischen, neben dem Deutschen, bemüht sein, denn der qualitative Maßstab für die Schulbildung wird meistens an der Sprache angesetzt. Aber die Schüler werden auch in Zukunft deutschsprachig eingeschult werden, mit Spanisch als zweiter Schulsprache. Die positive Einstellung der Koloniebewohner gegenüber dem Spanischen bedeutet aber keinesfalls, daß diese Werte der paraguayischen Kultur allgemein als erstrebenswert angesehen werden. Die Koloniebewohner wollen sich integrieren und in das nationale Leben einordnen, doch sie wollen sich auf keinen Fall bedingungslos assimilieren und ihre Andersartigkeit aufgeben. Das gilt aber auch für die andere Seite, denn Warkentin stellt fest, daß die deutschsprachigen Einwanderer letztlich für die Lateinparaguayer die „gringos“ geblieben sind und als „alemanes“ und „menonitas“ bewundert und beneidet, geachtet und verachtet werden.³⁸

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Koloniebewohner und die Lateinparaguayer, die im Gebiet der Chacokolonien leben, sich arrangieren, gegenseitig akzeptieren und tolerieren.³⁹ Die meisten Lateinparaguayer stehen auf irgendeine Art und Weise bei den Koloniebewohnern in Arbeit und Brot, was sie durchaus zu würdigen wissen.

Im Fall der deutschen Sprache kann man allgemein davon ausgehen, daß Personen, die sich gute Deutschkenntnisse aneignen, dadurch der deutschen Kultur näher kommen, oder zumindest über bessere Einsicht verfügen. Im Fall des Spanischen ist die Lage eine andere. Die meisten Lateinparaguayer, die im Gebiet der Kolonie leben, sprechen kein Standardspanisch. Ihr Spanisch ist mit sehr vielen Interferenzen aus dem Guaraní besetzt. Sieht man Sprache als Kulturträger, dann wäre das in diesem Fall das Guaraní und nicht das Spanische, das hier hauptsächlich auf die Funktion eines Kommunikationsmittels reduziert wird. Es bleibt abzuwarten, wie sich dies innerhalb der Kolonien äußern wird.

1 „Pidginsprachen“ sind Behelfssprachen, die als reines Kommunikationsmittel von den Sprechern selbst entwickelt werden.

2 Im April 1999 waren es schätzungsweise 200 Personen, die einen Internetanschluß hatten. In derselben Ausgabe wird auch berichtet, daß die Kosten für die Internetverbindungen voraussichtlich in den nächsten Monaten auf ein Zehntel gesenkt werden sollen. Das wird sicherlich zur Folge haben, daß die Internetan-

- schlüsse in nächster Zeit stark ansteigen werden (vgl. Mennoblatt vom 1. Juni 1999, 71. Jahrgang, S. 12.).
- 3 Vgl. dazu Michael Rudolph, Das Hochdeutsche in der Mennonitenkolonie „Menno“ in Paraguay; in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Heft 104, Kiel 1997 und Kai Rohkohl, Die plautdietsche Sprachinsel Fernheim/Chaco (Paraguay). Dokumentation des Sprachverhaltens einer Rußlanddeutschen Mennonitenkolonie, Marburg 1993.
 - 4 Wolfgang W. Moelleken, M. A. Moelleken, Aus dem Leben niederdeutscher Mennoniten, Marburg 1996, S. 16.
 - 5 Es ist keine reine Mennonitensprache, da auch Nichtmennoniten in Ost- und Westpreußen diese niederdeutsche Mundart sprechen. In der Arbeitsstelle „Preußisches Wörterbuch“, mit Sitz im Germanistischen Seminar der Christian-Albrecht-Universität, Kiel, wird der für Ost- und Westpreußen belegte mundartliche Wortschatz auf seine mennonitisch-niederdeutschen Ausprägungen hin untersucht.
 - 6 Ich werde die Bezeichnung „Plautdietsch“ für die niederdeutsche Mundart der Mennoniten verwenden.
 - 7 Zum Lautsystem, morphologischen und syntaktischen Bau des Plautdietschen vgl. Heinrich Klassen, Mundart und Plautdietsche Jeschichte ut dem Orenburgschen en ut dem Memritschen (Rußland), Marburg 1993, S. 34 f.
 - 8 Vgl. dazu Harald Thun, Slavismen und ihre Ersetzung im Niederdeutschen brasilianischer rußländischer Mennoniten; in: Akten des 2. Internationalen Kongresses über deutsche Mundarten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion 1993 (im Druck) und Jack Thiessen, Mennonite Low-German Dictionary. Mennonitisches Wörterbuch, Marburg 1977.
 - 9 Vgl. Walter Quiring, Deutsche erschließen den Chaco, Karlsruhe 1936, S. 187 f.; im Wortschatz der Fernheimer Kolonisten sind schon folgende spanische Wörter im Gebrauch: machete, chacra, peon, bombilla, mate, terere, mosquitero, fortin, caña, und yerba.
 - 10 Insgesamt gibt es im Chaco drei Kolonien, von denen Menno die größte ist.
 - 11 Im folgenden abgekürzt als RAE.
 - 12 Vgl. dazu Daten des paraguayischen Innenministeriums aus der letzten Volksbefragung von 1992.
 - 13 Günther Haensch (Hg.), Diccionario Alemán-Español, Español-Alemán, Barcelona 1988, S. 542 und Langenscheidts Taschenwörterbuch Spanisch, Berlin und München 1980, S. 279.
 - 14 Vgl. Germán de Granda, Dos afro-portuguesismos léxicos en el español paraguayo (pombero y macatero), S. 207 f, in: Homenaje a Álvaro Galmés de Fuentes. Vol. I, Madrid 1985, S. 199–210.

- 15 Der ADDU (Atlas Lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay) ist ein deutsch-uruguayisches Gemeinschaftswerk unter der Leitung von Prof. H. Thun (Christian-Albrechts-Universität Kiel) und A. Elizainzín (Universität Montevideo), das von der DFG gefördert wird. Der ADDU untersucht die spanischsprachige Bevölkerung Uruguays, der ADDU-Norte dagegen die portugiesischsprachige Bevölkerung im Grenzgebiet Uruguay-Brasilien.
- 16 Ich habe das Wort jungen Studenten aus Asunción gegenüber verwendet, die es jedoch nicht kannten. Ein Spanischlehrer, der in Ostparaguay aufgewachsen ist, hat mir bestätigt, daß das Wort in Ostparaguay als veraltet gilt.
- 17 Langenscheidts Taschenwörterbuch Portugiesisch, Berlin und München 1995, S. 394.
- 18 Hannes Kalisch, Ernesto Unruh, Moya ‚ansaelha‘ Nenggelpayvaam Nengeltomha Enlhet. Colección Biblioteca Paraguaya de Antropología, Vol. XXVII (CEADUC), Ya’alve-Saanga 1997, S. 556.
- 19 Das Wort kommt aus der Guaranisprache. Vgl. Antonio Guasch, Diego Ortiz, Diccionario Castellano–Guarani, Guarani–Castellano, Asunción 1994, S. 747.
- 20 Vgl. Mennoblatt, Nr. 15, 67. Jahrgang, Filadelfia, 1. August 1996, S. 7.
- 21 Peter Wiens, Zur Diskussion, in: Mennoblatt, Nr. 19, 66. Jahrgang, 1. Oktober 1995, S. 9.
- 22 Über die Probleme der plautdietschen Rechtschreibung beschwert sich auch VOTH in einem Brief (Okt. 1991) an Rueben Epp, der Forschungen zu plautdietschen Verben veröffentlicht hat: „Isn’t the next step the grammar, or the dictionary, or some more instruction on how to write and read Low German?? [...] My husband speaks LG {Low German} well, but when he tried to read from the story scripts he was totally lost. I find this more sensible.“
- 23 Vgl. Mennoblatt, Nr. 19, 66. Jahrgang, Filadelfia, 1. Oktober 1995, S. 9.
- 24 Jens Gehrmann, Rückbesinnung? Der soziale Wandel bei den deutschstämmigen Mennoniten im paraguayischen Chaco. Magisterarbeit, Kiel 1999, S. XL f.
- 25 Walter Quiring, Deutsche (wie Anm. 9), S. 187.
- 26 Ludwig M. Eichinger, Deutsch in weiter Ferne. Die Verbreitung der deutschen Sprache außerhalb des zusammenhängenden deutschen Sprachgebiets: Deutsche Minderheiten, in: Gerhard Stickel (Hg.), Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen, Berlin 1997, S. 155 f.
- 27 Zur Aussprache des Deutschen bei den Siedlern vgl. Jakob Warkentin, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay im Spannungsfeld staatlicher Kultur- und Entwicklungspolitik, Münster 1998, S. 168 f. Ein Lehrer wurde auf seine Tauglichkeit geprüft, indem man feststellte, ob er das /a/ als /au/ aussprach.
- 28 Vgl. ebd., S. 281 f.
- 29 ebd., S. 112 f.

- 30 Zum Gebrauch der deutschen Sprache der Altkolonier-Mennoniten in der Kirche und in der Schule vgl. Carsten Brand, *Sprache und Sprachgebrauch der Mennoniten in Mexiko*, Marburg 1992, S. 14 f.
- 31 Vgl. Michael Frank, „Denen muß man erst einmal anständiges Deutsch lernen“, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 15. Juli 1999, S. 13.
- 32 Jakob Warkentin, *Die deutschsprachigen Siedlerschulen* (wie Anm. 29), S. 168 f.
- 33 Gerhard Neufeld, *Sprachförderung der deutschsprachigen Schüler im paraguayischen Chaco aufgrund sprachlicher Interferenzerscheinungen. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Diplomgrades der Fachrichtung Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd 1982* (unveröffentlicht), S. 1.
- 34 Die Koloniebewohner bezeichnen Deutsche als „Dietschländä“ (Deutschländer).
- 35 Im Haushaltplan der Kolonie Menno ist der größte Teil der Ausgaben für die Schule vorgesehen. Das deckt aber nur einen Teil der Schulkosten. Die Eltern müssen für einen Schüler der Grundschule rund 35 Prozent der Schulkosten selber bezahlen und rund 50 Prozent für einen Schüler der Sekundarschule.
- 36 Vgl. dazu *Mennoblatt*, Nr. 1, 69. Jahrgang, Filadelfia, S. 12. Die Schulverwaltung der Kolonie Menno förderte im Jahr 1997 81 Studenten, von denen 68 in Asunción oder im Ausland, wie in Kanada, Deutschland und der Schweiz studierten.
- 37 Jens Gehrman, *Rückbesinnung* (wie Anm. 24), S. LXXVI.
- 38 Vgl. Jakob Warkentin, *Die deutschsprachigen Siedlerschulen* (wie Anm. 29), S. 418.
- 39 Vgl. ebd., S. 397 f.